

## Ehemaliger Karlsruher Sozialarbeiter weiß, warum auf dem Friedhof in Grünwinkel viele Sinti begraben sind

Auf dem Friedhof in Grünwinkel liegen Dutzende Sinti begraben. Die teils pompösen Gräber kommen nicht bei jedem gut an. Werner Banghard will jedoch den Blick auf das Leid dieser Menschen zu Lebzeiten richten.

von [Sidney-Marie Schiefer](#)



Unterwegs auf dem Friedhof Grünwinkel: Werner Banghard kannte viele der hier Begrabenen persönlich. Foto: Jörg Donecker

Viele der Menschen, die auf dem Friedhof in Grünwinkel begraben liegen, kannte Werner Banghard persönlich. Der Rentner war früher Sozialarbeiter im Stadtteil. In den 70er und 80er Jahren hat er in der damaligen Obdachlosensiedlung rund um die Durmersheimer Straße viele Sinti kennengelernt. „Er hat auf meinem Geburtstag gespielt“, erinnert sich Banghard als er vor einem Grabstein steht, auf den eine Harfe graviert ist. Der Grünwinkler pflegte ein freundschaftliches Verhältnis zu den Männern und Frauen, die ihm von unglaublichem Leid berichtet haben.

Banghard setzt sich nun für die Aufarbeitung der Sinti-Schicksale aus der NS-Zeit ein. „Das ist wichtig, so können Themen vorangebracht werden“, sagt die Historikerin Andrea Hoffend. Die Leiterin vom Verein „Lernort Zivilcourage & Widerstand“ in Karlsruhe weiß, dass viele Themen nur durch interessierte Bürger vor Ort in Erinnerung bleiben. Sie betont jedoch, dass es für die „Laien“ wichtig ist, den Austausch mit Wissenschaftlern und anderen Experten zu suchen.

Banghard hat bisher vor allem Dokumente gesammelt, Archive und Friedhöfe hier und in anderen Städten besucht. Aus einem Berg an Blättern kramt er das Bild einer Frau heraus. Sie zeigt ihren Unterarm in die Kamera, eine Zahlenfolge ist darauf tätowiert. Banghard sagt: „Das war ihre Nummer in Buchenwald.“ Dort wurde die Frau am Ende des Kriegs von der Sowjetarmee befreit. Der Liebe wegen kam sie einige Jahre später nach Karlsruhe.

Sinti in Grünwinkel waren keine reichen Leute

Ihr und anderen hat Banghard geholfen, einen sogenannten Wiedergutmachungsantrag zu stellen. Ein Recht auf Entschädigung hatten alle, die aus rassistisch, politischen oder religiösen Gründen verfolgt wurden. Das nachzuweisen sei aber gar nicht so leicht gewesen, sagt der ehemalige Sozialarbeiter.

Viel Zeit habe er damit verbracht, die entsprechenden NS-Dokumente zu finden. Die Wiedergutmachung sei nicht nur rechtlich, sondern auch finanziell wichtig gewesen, so Banghard. Denn, so schildert er es: „Das waren keine reichen Leute.“ Die Diskussion um die „Protz-Gräber“ auf dem Friedhof in Grünwinkel lenkte deswegen die öffentliche Debatte in eine falsche Richtung. Große Grüfte hätten teils sogar dazu geführt, dass sich andere Bürger von Grünwinkel nicht auf diesem Friedhof begraben lassen wollen, so Banghard.

In Grünwinkel liegen viele Sinti begraben

Grünwinkel habe wegen der ehemaligen Obdachlosensiedlung die meisten Sinti-Gräber, auch in Bulach und auf dem Hauptfriedhof liegen viele Sintis, die Konzentrationslager überlebt haben, begraben. Banghard erklärt, für die imposanten Grabsteine würden in vielen Fällen alle Familienmitglieder zusammenlegen. Außerdem zeigt er beim Gang über den Friedhof auf viele, teils in die Jahre gekommene Gräber, die mit Protz nichts zu tun haben. Einen Hinweis auf die Erlebnisse in der NS-Zeit findet man auf den Gräbern nicht. „Nur das Geburtsjahr verrät, was die Leute durchgemacht haben“, sagt Banghard. Jeder, der vor 1945 geboren ist, habe vermutlich so einiges erlebt.

So auch die Familie Reinhardt, die schon vor dem Zweiten Weltkrieg in Karlsruhe gelebt hat. „Sechs wurden an unterschiedlichen Orten umgebracht, drei haben überlebt“, sagt Banghard, der Familienmitglieder kannte und deren Geschichte im Buch „Abfahrt Karlsruhe“ nachgelesen hat. Darin schildert der Überlebende Josef Reinhardt, wie seine Familie vor der Deportation im Ghetto in der Karlsruher Altstadt leben musste. Wie sein Bruder als Erster nach Auschwitz kam und sein Vater später aufgefordert wurde zu wählen, ob er nach Auschwitz oder Lackenbach wollte. Er wählte Auschwitz um den Sohn wiederzusehen: „Das war sein Tod. Lackenbach war ja kein Vernichtungslager wie Auschwitz. Das konnte er nicht wissen.“ Nach 14 Tagen starb der Vater.

Banghard kennt keine Zeitzeugen mehr

Die Mutter überlebte und musste wegen ihres Grolls auf die Deutschen überredet werden, den Wiedergutmachungsantrag zu stellen. Werner Banghard erinnert sich an viele solche Geschichten, hat mit den Betroffenen Akten gesucht und besucht nun ihre Gräber. Denn mittlerweile kennt er keinen lebenden Zeitzeugen in Grünwinkel mehr: „Die Menschen sind alle nicht alt geworden.“

Ihm ist deswegen wichtig, dass sich die Menschen in Grünwinkel an die Schicksale und die Geschichte erinnern. Deswegen leistet er vor Ort Erinnerungsarbeit. Und er hat einen Wunsch: „Eine Gedenkstele für die Sinti in Karlsruhe, sowas gibt es noch nicht.“